

5.1.2009

"Kinder sind Kulturvermittler"

Im Rahmen der "Expedition Stadt" diskutierten Akteure aus Gröpelingen mit Experten

Von Anne Gerling

GRÖPELINGEN. Die Grenzen und Möglichkeiten sozialer Stadtentwicklung ausloten - das ist Ziel des im Oktober gestarteten Arbeitnehmerkammer-Projekts "Expedition Stadt". Noch bis März unternehmen Interessierte und Akteure aus den Quartieren gemeinsam mit Fachleuten aus Politik und Verwaltung Expeditionen in typische Quartiere Bremens. Dabei blicken sie über den Tellerrand des eigenen Quartiers und untersuchen vor Ort Auswirkungen der sozialen Spaltung der Stadt. Es geht aber auch um die versteckten Schätze und Ressourcen in den Quartieren.

"Starke Unterschiede" lautete nun das Motto im Gröpelinger Café Brandt. Eingeladen waren die Kulturreisendeleiterin des Berliner Bezirks Neukölln, Vertreter von Gröpelinger Kultureinrichtungen, Lehrer, Kirchenmitarbeiter und andere.

Was brauchen Stadtteile wie Gröpelingen, um den "starken Unterschieden" in ihrem Quartier angemessen zu begegnen? Dorothea Kolland, die in Neukölln Kultur für Menschen aus rund 160 Nationen anbietet, machte deutlich: "Kulturarbeit in Neukölln heißt, dass man sich einlässt, auf die, die da sind. Ich kann da deutsche Hochkultur anbieten - dann kommt nur niemand". Praktisch heiße das etwa, dass Bibliotheken eng mit Schulen kooperierten und Ausstellungen erarbeiteten, die die Lieblingsbücher der Kinder unterschiedlicher Nationen zeigten. "Wenn die Kinder erst mal Kontakt mit einer Kultureinrichtung aufgenommen haben, sei es ein Museum oder eine Bibliothek, dann kommen irgendwann auch die Eltern. Sie spielen eine ganz wichtige Vermittlerrolle."

Die Erfahrungen der Stadtbibliothek West gehen in dieselbe Richtung. Bibliotheksleiter Andreas Gebauer schilderte, wie eine traditionsgebundene Institution wie die Bibliothek in einem vielfältigen Stadtteil arbeiten kann. Auch hier spielen die Kooperationen mit Schulen aus dem Stadtteil eine große Rolle. Interessanterweise, so Gebauer, seien die Eltern migrantischer Kinder aber gar nicht begeistert von dem Angebot gewesen, auch türkischsprachige Kinderbücher anzubieten: "Die Eltern wollen, dass ihre Kinder Deutsch lernen."

Und doch, war man sich einig, dürfe die Muttersprache in der Schule nicht einfach unter den Tisch fallen. Gülsah Kaya, zweisprachige Grundschullehrerin in Walle, forderte Respekt vor dem, was die Kinder können: "Wenn ein Junge oder ein Mädchen zu uns kommt und wenig deutsch, aber fließend türkisch spricht, dann heißt es in der deutschen Schule normalerweise: Warum kannst du noch nicht gut genug Deutsch?" Das Kind mache die Erfahrung, dass die eigene Sprache nichts wert sei. "Bilinguale Schulen genießen, solange es um Englisch oder Französisch geht, den tollsten Ruf. Warum nicht auch eine Schule, an der Arabisch oder Türkisch als zweite Sprache gesprochen wird?", fragt die Lehrerin, die dank Zweisprachigkeit und türkischem Hintergrund Eltern besonders gut zur Zusammenarbeit mit der Schule ermutigen kann. Ihre Forderung an die Politik lautet: Mehr zweisprachige Lehrer und mehr Respekt vor der Muttersprache der Kinder.

Auch Gülsah Kaya kam auf das Thema Kultur zu sprechen. "Bei den Kultureinrichtungen, mit denen wir zusammenarbeiten, werden die Kinder immer erst mal gefragt: Was kannst du denn gut? Schule fragt dagegen immer nach dem, was das Kind noch nicht kann. Da

können wir von der Kultur ganz viel lernen."

Die nächste Expedition findet am 7. Februar von 11 bis 16 Uhr in Schwachhausen statt. Daran anschließend gibt es am 20. Februar eine Diskussion unter dem Titel "Gute Beziehungen - wie stehen die Stadtteile zueinander?" ebenfalls in Schwachhausen. Interessenten für beide Veranstaltungen melden sich bitte bei Elke Heyduck, heyduck@arbeitnehmerkammer.de.

© Bremer Tageszeitungen AG

[DRUCKEN](#) | [FENSTER SCHLIESSEN](#)